

Straight to Stardesigner? Industrial Design: Expectations vs. Reality

Wir Alle hatten wahrscheinlich irgendeine Idee, warum wir das Designstudium angefangen haben. Was davon übriggeblieben ist, wie sich diese Idee im Laufe der Zeit gewandelt und wie sich der Berufseinstieg gestaltet oder gestaltet hat berichten uns sechs Mitglieder des VDIDlab.

"Mein Berufsziel ist es, das Unerwartete und Neue anzugehen und damit meine kreativen Grenzen als Produktdesignerin kontinuierlich zu erweitern"

JULIA FUCHS - Aktuell studiert sie im 6. Bachelorsemester Design mit Spezialisierung auf Industriedesign an der Hochschule München.



In den letzten Monaten ertappe ich mich auf dem Weg zur Schule im Bus immer wieder bei der Frage, wo ich wohl nächstes Jahr sein werde. Werde ich als Industriedesignerin in dem coolen Büro im Münchener Glockenbachviertel arbeiten? Mache ich einen weiteren Studienabschluss oder lande ich doch wieder in der Beschäftigung bei einem Start-up, welches ich lieber meiden möchte? Bei all diesen Fragen muss ich daran denken, wie ich mir ähnliche Gedanken vor sieben Jahren gemacht habe. Damals lernte ich den Studiengang Industriedesign noch im alten Fakultätsgebäude kennen und nach Begutachtung der ausgestellten Zeichnungen und Modelle wusste ich, dass das mein Beruf werden sollte. Mit dem neu entdeckten Interesse am Industriedesign durchsuchte ich alle YouTube-Videos, Instagram-Kanäle und Internetartikel zu diesem Thema. Langsam formte sich mein Bild eines Produktgestalters, der alles gestalten konnte, von Kaffeemaschinen über den schicken Kugelschreiber bis hin zu Super Segelyachten. Ein abwechslungsreicher Beruf mit Verbindung zur Industrie und praktischer Anwendbarkeit. Jetzt, sieben Jahre später, arbeite ich an den letzten Änderungen meiner selbst gestalteten Souvenirs – eine Arbeit im Schnittpunkt zwischen Produktdesign und Fotografie. Die Fotografie war eines von vielen Feldern, das ich an der Designfakultät kennenlernen und erkunden durfte. Projekte wie dieses haben maßgeblich dazu beigetragen, meine Vorstellung von Design zu formen. Für mich umfasst Produktdesign nun alle Bereiche von Kommunikation über Fotografie bis hin zur Informatik und viele weitere, die ich in Zukunft noch erkunden und in meine Arbeit als Produktdesignerin integrieren möchte. Was den Umgang mit, der eingangs erwähnten Unsicherheit angeht, versuche ich, entspannt zu bleiben. Nach meinem Studium im Bereich Industriedesign sehe ich mich als Gestalterin, die sich in jedem Format betätigen kann und dadurch einen offenen Blick für die Zukunft behält. Diese Vielseitigkeit bietet vermutlich auch Chancen, die sich nach dem Abschluss ergeben können. Mein Berufsziel ist weiterhin darauf ausgerichtet, das Unerwartete und Neue anzugehen und damit meine kreativen Grenzen als Produktdesignerin kontinuierlich zu erweitern.

Julia Fuchs

"Ich bin gespannt, wie mein Weg nach der Bachelorarbeit weitergehen wird und sehe neuen Herausforderungen jetzt schon mit hohen Erwartungen und Vorfreude entgegen"

CARLO SCHEMMEL - Zurzeit studiert er im sechsten Semester Technisches Design an der Technischen Hochschule Ingolstadt.



Bereits bei meinem 2-wöchigen Praktikum in der 8. Klasse wurde ich von der Idee begeistert, später einmal ein Designer zu werden. Damals lag mein Fokus stark auf dem Grafikdesign. Über die Schulzeit entwickelte ich eine immer stärkere Affinität zu funktionalem Design und habe jetzt auch den für mich perfekten Studiengang gefunden. Der Studiengang Technisches Design ist ein, vor sechs Jahren an der TH Ingolstadt, eigenentwickelter Studiengang. Er vereint Industriedesign und Maschinenbau und vermittelt den Studierenden umfassendes Wissen im Bereich der Design-Technik-Konvergenz. Neben den klassischen Designfächern werden auch verschiedene CAD-Softwares, Technische Mechanik, FEM, Leichtbau, Bionik und Messtechnik unterrichtet. Die Ausstellung meines Erstsemesterprojekts im Museum für Konkrete Kunst und Design Ingolstadt als Teil der Ausstellung "Anton Stankowski und die nächste Designergeneration" und die anschließende Auszeichnung für ein herausragendes Studienprojekt durch den Förderverein der Hochschule bestätigten meine Begeisterung für das Studium zusätzlich extrem und gaben mir ein direktes und frühes Feedback, mit diesem Studium das Richtige für mich gefunden zu haben. Obwohl es dem Studiengang sehr nahe liegt, hatte ich davor kaum ein Auge für Autos. Meine groben Kenntnisse haben gerade so dafür ausgereicht, zu unterscheiden, dass ein A4 ein Audi und ein 4er ein BMW ist. Mein Interesse konnte jedoch durch mein neues Umfeld im und ums Studium immer mehr geweckt werden. Im fünften Semester habe ich mein 20-wöchiges Pflichtpraktikum in der Entwicklung Fahrdynamik bei BMW absolviert. Im siebten Semester werde ich ein weiteres freiwilliges Praktikum im Bereich der Design Technik-Konvergenz absolvieren und direkt im Anschluss meine Bachelorarbeit in derselben Abteilung bei BMW schreiben. Vor drei Jahren hätte ich nie gedacht, dass ich mich so schnell zur Automobilbranche hingezogen fühlen würde. Doch ich bin sehr zufrieden mit dieser Entwicklung und freue mich schon jetzt auf den Beginn des Praktikums. Was ich später einmal genau machen möchte, kann ich auch heute noch nicht konkret sagen. Aber ich bin gespannt, wie mein Weg nach der Bachelorarbeit weitergehen wird und sehe neuen Herausforderungen jetzt schon mit hohen Erwartungen und Vorfreude entgegen.

Carlo Schemmel

"Mich motiviert es, Lösungen für die kleinen Probleme des Alltags und großen Probleme unserer Zeit zu gestalten"

Hélène Fontaine - Gelernte Raumausstatterin, B.A. Design an der FH Münster, M.A. Industrial Design an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Zurzeit arbeitet sie als Industriedesignerin im Praktikum bei design for human nature in Hamburg.



Wenn ich mich an meine Kindheit zurückerinnere, fallen mir zwei Dinge ein, die ich regelmäßig gesagt habe: "Was baust du da? Kann ich helfen?" und "Nicht wegwerfen, damit kann man noch basteln". Eigentlich war mir schon immer klar, dass ich Designerin werden wollte - als Kind noch Modedesignerin, später kristallisierte sich der Wunsch heraus, Produktdesign zu studieren. Direkt nach dem Abitur hielten mich jedoch die Gruselgeschichten von Mappen und Aufnahmeprüfungen davon ab und ich ging erst einmal den "sicheren Weg" und lernte ein Handwerk. Mit dem Gesellenbrief als Raumausstatterin in der Tasche, wagte ich mich dann an die Eignungsprüfung und schaffte es im ersten Anlauf an die Designfakultät der FH Münster und im Master anschließend an die Burg Giebichenstein, Kunsthochschule in Halle. Wenn ich an mein Studium zurückdenke, sind vor allem positive Gefühle geblieben. Die Erinnerung an durchgemachte Nächte und den Stress vor Prüfungen sind verblasst, was bleibt sind die tollen Projekte, die sich im Studium aus oft losen Kursbeschreibungen und vagen Projektbriefings herauskristallisiert haben und die Modelle und Prototypen in die genauso viel Herzblut geflossen ist, wie in die Konzepte. Motiviert hat mich schon immer der Gedanke, Dinge für Mensch und Umwelt zu verbessern und Lösungen für die kleinen Probleme des Alltags und großen Probleme unserer Zeit zu gestalten. Ich war in meinem Studium von Beginn an weniger auf Formgestaltung fokussiert, sondern mehr auf funktionale Aspekte und die Verbesserung der Nutzungsfreundlichkeit – die formale Gestaltung ergibt sich für mich aus dem inhaltlichen Lösungsansatz. Während ich im Bachelor Kurse in vielen verschiedenen Bereichen, wie Möbeldesign, Packaging, Grafikdesign, und Fotografie belegte und noch kein konkretes Ziel vor Augen hatte, fand ich im Master durch einen glücklichen Zufall ein Thema, das mich nachhaltig beschäftigt und als Designerin geprägt hat: Universal Design. In meiner Masterthesis beschäftigte ich mich intensiv mit barrierefreier Produktgestaltung und entwickelte eine Lebensmittelverpackung, die sich auch mit körperlichen Einschränkungen leicht öffnen und schließen lässt. Für meine Arbeit wurde ich mit mehreren Awards belohnt – unter anderem mit dem Deutschen Verpackungspreis und den Hessischen Staatspreis. Preise zu gewinnen, bedeutete für mich aber nicht automatisch, auch im Jobeinstieg Erfolg zu haben. Das Einzige, was ich nach meinem Studium wirklich bereut habe, ist, keine Praktika absolviert oder als Werksstudentin im Design gearbeitet zu haben. Da in meinen Studiengängen keine Pflichtpraktika erforderlich waren und ich meine Ausbildung als Vorpraktikum einreichen konnte, habe ich ohne Unterbrechung und ohne einschlägige Praxiserfahrungen zu sammeln, dreizehn Semester lang durchstudiert. Nebenher habe ich viel Zeit in ehrenamtliche Arbeit gesteckt, und hatte Jobs innerhalb der Hochschule, um mich finanziell über Wasser zu halten. Die angespannte wirtschaftliche Lage und fehlende Berufserfahrung führten dazu, dass ich nun schon das

zweite Praktikum nach meinem Abschluss absolviere, denn Einstiegsjobs mit weniger als zwei bis drei Jahren Berufserfahrung sind zurzeit wirklich rar. Ich kann jedoch mit voller Überzeugung sagen, dass ich das Richtige studiert habe. Ich arbeite zurzeit in einem interdisziplinären Studio mit Fokus auf Human Centered Design, in dem immer noch sehr viel mit physischen Modellen und Prototypen gearbeitet wird. Es ist ziemlich genau der Job, den ich mir zu Beginn des Studiums vorgestellt habe, wenn auch zum jetzigen Zeitpunkt noch zeitlich begrenzt.

Hélène Fontaine

"Der Designprozess oft komplexer ist, als es im Studium vermittelt wird"

MARVIN KASPER - B.A. Produktdesign an der Hochschule Hannover. Zurzeit studiert er im vierten Mastersemester Industrial Design an der Burg Giebichenstein, Kunsthochschule Halle. Zwischen Bachelor und Master war er 2,5 Jahre als Möbeldesigner bei May Design beschäftigt und nebenher freiberuflich tätig.



Als ich mein Designstudium begann, hatte ich eine klare Vorstellung von meiner Zukunft. Ich sah mich in einem Studio, umgeben von kreativen Köpfen und spannenden Projekten, bei denen ich meine Ideen zum Leben erwecke. Durch meine Lehre im Handwerk, war meine Leidenschaft für Formgestaltung stark ausgeprägt. Doch im Laufe des Studiums erkannte ich, dass Design weit mehr als nur ästhetische (Form-)Gestaltung beinhaltet. Im Studium an der Hochschule Hannover war ich voller Energie und Enthusiasmus. Die Vorlesungen und praktischen Workshops gaben mir die Werkzeuge, um meine Ideen zu realisieren. Durch Kooperationen mit Unternehmen lernte ich einen sehr engen Praxisbezug kennen. Bereits in dieser Zeit konnte ich einen meiner Entwürfe in Zusammenarbeit mit Connox realisieren. Bald stellte sich jedoch heraus, dass Kreativität allein nicht ausreicht. Das Aufgabenfeld von Designer:innen ist weitaus vielschichtiger als zunächst gedacht. Während meines Pflicht-Praktikums, das ich bei einem jungen Studio absolvierte, konnte ich meine Fähigkeiten weiter vertiefen. Der Übergang vom Unialltag zur Praxis war eine spannende und lehrreiche Lektion, bei der ich die, im Studium erlernten Werkzeuge, insbesondere die Softwareskills, perfekt einbauen konnte. Weitere berufliche Erfahrungen sammelte ich direkt im Anschluss an mein Studium als Produktdesigner bei May Design. Hier lernte ich, dass der Designprozess oft komplexer ist, als es im Studium vermittelt wird. Es geht nicht nur darum, kreative Ideen zu haben, sondern auch darum, diese innerhalb von Zeit- und Budgetvorgaben umzusetzen. Ebenso lernte ich, wie wichtig es ist, Kompromisse einzugehen und mit verschiedenen Abteilungen interdisziplinär zusammenzuarbeiten. Besonders erfreuten mich die Auszeichnungen, die ich im Laufe meiner Reise erhalten habe, wie den Red Dot Design Award. Diese Erfolge zeigen mir, dass sich harte Arbeit und Durchhaltevermögen auszahlen. Für meinen Master entschied ich mich, an die Burg Giebichenstein

zu wechseln, da diese Hochschule einen starken Fokus auf Materialforschung setzt. Diese experimentelle Facette des Designs wollte ich weiter ergründen. Ein besonderes Highlight neben meinem Masterstudium war die Mitarbeit beim Design Networking Hub der Stiftung Deutschen Design Museum. Hier hatte ich die Gelegenheit, mit kenianischen und deutschen Designer:innen zusammenzuarbeiten. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie wertvoll interkultureller Austausch ist und wie vielschichtig unsere Rolle als Gestaltende ist. Das Bild von Designer:innen hat sich verändert – sie sind nicht mehr nur Formgestalter:innen, sondern auch Materialentwickler:innen, Forscher:innen, Vermittler:innen und Vieles mehr. Der Beruf erfordert heute ein vielseitiges Skillset und Spezialisierungen in verschiedensten Bereichen. Diese Entwicklung macht das Berufsfeld des Designs noch faszinierender und eröffnet neue Wege, um nachhaltig Einfluss zu nehmen. Ich bin gespannt und optimistisch, was die Zukunft für diese junge Disziplin noch bereithält.

Marvin Kasper

"Ich suchte nach einer Perspektive, in der meine Arbeit wirklich etwas bewirkt und Menschen mit den Ergebnissen in Berührung kommen"

JÁNOS ADELSBERGER - B.Eng. Robotik und Automatisierungstechnik, M.A. Design Engineering. Seit seinem Masterabschluss 2023 arbeitet er als Sustainable Design Engineer bei Intuity in Stuttgart.



Nach meinem Abitur hatte ich den Wunsch, die Welt zu gestalten – nicht nur in ästhetischer, sondern auch in technologischer und funktionaler Hinsicht. Allerdings war ich mir nicht sicher, ob ich lieber etwas Technisches oder Industriedesign studieren wollte. Nur Kommunikationsdesign konnte ich aufgrund des Leistungskurses Mediengestaltung ausschließen, in dem ich schon einige Erfahrungen im Grafikdesign sammeln konnte. Die Bewerbung für Industriedesign mit Motivationsschreiben und Mappe schreckte mich mit meinen eher mäßigen zeichnerischen Fähigkeiten allerdings von vornherein etwas ab, sodass ich mich nach der ersten Absage an der h_da Darmstadt für den Studiengang Robotik und Automatisierungstechnik entschied und mir zumindest das Grundstudium anschaute und dazu nach Heilbronn zog. Nachdem ich feststellen musste, dass das Studium anfangs mehr Mathe und Physik als Robotik beinhaltete, suchte ich mir einen kreativen Ausgleich in der Verfassten Studierendenschaft im Marketing und der Studentenzeitung und machte nach dem Grundstudium weiter. Schließlich beendete ich mein Studium mit dem Gefühl, dass es das noch nicht gewesen sein kann. Als Ingenieur in der Automobilbranche, wo es viele meiner Kommilitonen hinzog, konnte ich es mir nicht vorstellen, denn schließlich blieb der Anspruch, die Welt zu gestalten. Ich

suchte nach einer Perspektive, in der meine Arbeit wirklich etwas bewirkt und Menschen mit den Ergebnissen in Berührung kommen. Mein, im Bachelor gewachsenes, Interesse an Nachhaltigkeit und eine Studienberatung beim Jobcenter verstärkten meine Tendenz, noch einen Master zu machen. Nur was genau, war mir noch nicht klar - ganz die Fachrichtung wechseln oder zumindest die Schnittmenge mit dem Bachelor suchen? Als Überbrückung während Corona habe ich aufgrund meines Interesses für Medientechnik und Bildverarbeitung zunächst den Master Advanced Media Technology begonnen. Meine eigentlichen Favoriten waren aber Transformation Design in Braunschweig und Engineering Design in Magdeburg. Letztendlich fiel die Entscheidung leicht, da ich nur aus Magdeburg eine Zusage bekam. Aber das Studium mit seinem starken Fokus auf Design und der Möglichkeit, mein technisches Wissen einzubringen, fühlte sich genau richtig an. Die Symbiose aus Technik und Design fand sich schließlich auch in den Semesterprojekten und Entwurfsaufgaben der verschiedenen Kurse wieder. Die unterschiedlichen Hintergründe meiner Kommilitonen sorgten für einen spannenden Austausch. Bei der Jobsuche wusste ich nun genauer, was ich machen wollte, aber ob in einer Agentur oder fest angestellt in der Industrie, war mir noch nicht klar. Außerdem stand ich vor der Herausforderung, dass die Nische, für die ich mich interessierte, nämlich die Kombination aus Technologie, Design und Nachhaltigkeit, praktisch nirgendwo ausgeschrieben war. Die Trennung von Design und Produktentwicklung findet sich neben der Firmenstruktur natürlich auch in den Stellenausschreibungen wieder - logisch, aber für mich damals eine neue Erkenntnis. Schließlich schrieb ich mehrere Bewerbungen und mit jedem Vorstellungsgespräch wurde mir klarer, was ich wollte und was nicht. Dass ein Job in der Industrie oft Designmanagement und weniger Innovation und Design ist, war eine weitere Erkenntnis aus den Gesprächen und auch die Unternehmensgröße ist natürlich relevant für die Rolle, die man als Berufseinsteiger:in einnimmt. Schließlich gab mir der Designchef von Festool, bei dem ich meine Masterarbeit geschrieben hatte, einen Tipp für eine Agentur in Stuttgart, die gut zu mir passen könnte. Nachdem ich trotz einer Absage, mangels freier Stellen, zu einem Kennenlerngespräch eingeladen wurde und zwei Stunden lang ein sehr interessantes Gespräch mit dem Geschäftsführer von Intuity und dem Leiter der Unit Smart Tools führte, hatte ich das Gefühl, dass das vielleicht der nächste Job sein könnte. Nachdem ich mich noch ein wenig umgesehen und ein weiteres Gespräch mit Intuity geführt hatte, bekam ich tatsächlich ein Jobangebot und konnte dort nach dem Sommer meinen ersten Job antreten. Obwohl ich offiziell als Design Engineer eingestellt wurde, arbeite ich nun, wie Jeder bei Intuity, an den unterschiedlichsten Projekten von Produktstrategie und Value Proposition bis hin zu Hardware- und Software-Prototyping und Visualisierung. Auch mein Fokus auf Nachhaltigkeit fällt hier auf fruchtbaren Boden, denn Nachhaltigkeit und Innovation gehen Hand in Hand - am Anfang des Entwicklungsprozesses sind die Hebel am größten, um auch ein passendes Geschäftsmodell zu entwickeln. Intuity lässt sich am besten als Innovationslabor beschreiben, auch wenn das etwas schwer zu fassen ist. Die Vorstellung, was es für mich bedeutet, die Welt zu gestalten, hat sich also in den letzten zehn Jahren von einem diffusen Gefühl nach dem Abitur über die Wahl des Masterstudiengangs etwas konkretisiert und gerade durch die Erfahrungen während der Bewerbungsphase weiter verfestigt. Inzwischen bedeutet es, die tägliche Arbeit an spannenden Projekten, an der Schnittstelle von nutzerzentriertem Design, vernetzten Produkten und dem Ziel regenerativer Geschäftsmodelle.

János Adelsberger

"Die aktuelle Zeit und das Zeitgeschehen zu erfassen, Entwicklungsströme zu beobachten und Erkenntnisse zu ziehen bereitet mir viel Freude."

CAROLIN KNAPP - B.A. Industrial Design an der Hochschule Pforzheim. Aktuell arbeitet sie als freiberufliche Industriedesignerin. In caroknappdesign vereint sie ihr Designwissen mit kunsthandwerklichem Arbeiten.



Zu Beginn meines Studiums war Bauhaus für mich nur ein Baumarkt. Fast ein wenig naiv könnte man meine anfängliche Motivation zum Industriedesignstudium bezeichnen - teilweise unwissend, welche Potenziale die Arbeit als Industriedesignerin bieten kann. Anfänglich war mein Berufsweg deshalb ganz klassisch geplant: Bachelor, Master, Praktikum, Job. Doch je weiter ich im Studium kam, desto mehr weckte es in mir einen Wissensdurst, der bis heute nur schwer gestillt werden kann. Durch die interdisziplinäre Vielfalt an der Hochschule Pforzheim und meine intrinsische Motivation, gelang es mir, auch Studiengang-übergreifende Kurse wie Keramikverarbeitung, Schuhdesign und Goldschmieden zu belegen. Dieses zusätzliche Wissen half mir, verschiedene Industriebereiche zu verknüpfen und so neue Ideen zu generieren. Mein Ansatz war dabei stets, in Projekten eine fragende, enthüllende und forschende Haltung einzunehmen. Während meines Auslandssemesters in Schweden entwickelte sich mein Interesse hin zu einem Freiberuf oder gar ein eigenes Studio zu leiten. Die DesignFactoryPF bot mir ein Praktikum mit Einblick in die Gründungsarbeit, Projektbegleitung des StartUp SummerCamps und anschließend, als studentische Mitarbeiterin, die Möglichkeit zu meiner Bachelorthesis in Kooperation mit dem StartUp panshave. Mit dem Bachelor in der Hand und einer weltweiten Pandemie (2021) war es dann doch recht ernüchternd, einen Jobeinstieg als Industriedesignerin zu schaffen. Über eine Sommerakademie bin ich dann zu Sally Marketing GmbH gelangt, einem Unternehmen im Bereich SocialMedia (Kochen und Backen). Direkt von Anfang an wurde mir viel Verantwortung über die Entwicklung des Produktportfolios sowie ein kleines Team inkl. Praktikant:innen übertragen. Als erster Job war diese Aufgabe natürlich herausfordernd und übertraf Vieles, das ich im Studium gelernt hatte. Um dem Druck und der Herausforderung gerecht zu werden nahm ich (mit finanzieller Unterstützung von Sally Welt) an der GROW Weiterbildung „Design Leadership“ (heute Park Academy) teil. Diese Erfahrungen und der Austausch mit den anderen Teilnehmenden waren sehr wertvoll für meine Arbeit als Produktdesignerin und im Managen der Aufgaben. Neben der Produktportfolio- und Produktsprachenentwicklung lernte ich auch mich, im Druck des Arbeitsumfelds, kennen und das stärkte ungemein mein Selbstbewusstsein. Diesem ersten Job verdanke ich viel, besonders den Einblick in eine digitale, für Außenstehende sonderbar, wirkende Welt, die sehr schnelllebig, lebendig und beeinflussend ist. Dennoch sehnte ich mich immer mehr einer Aufgabe zu, die mehr mein eigen ist, der ich voller Leidenschaft und Gewissen nachgehen darf. Mit viel Mut und dem EXIST- Women Förderstipendium, kündigte ich meinen Job und strebte den Aufbau von caroknappdesign an. Während der Aufbauzeit war mir besonders die Mitgliedschaft im VDID und die Arbeit im Verband eine große Hilfe. Eine Teilnahme am Live-Sketching Event an der Light+building mit Andreas Schulze und Evamaria Deisen,

die Reise zur dgtf in Luzern mit der VDID Projektgruppe Ethik und Werte, der Input und der Austausch mit Berufsanfänger:innen und -erfahrenen aus dem weit gefächerten Industriedesign. Seit dem 1. Mai 2024 ist caroknappdesign offiziell. Neben klassischen Industrie-/Produktdesign Dienstleistung für Unternehmen entwickle ich verschiedene Schmuckkollektionen und Produkte, die meine eigene ästhetische Präferenz zeigen. In meinem Arbeitsalltag begegnen mir täglich neue Herausforderungen und lehrreiche Augenblicke, neben dem finanziellen Wissen, Netzwerkfaktor und auch Weiterentwicklung der eigenen Fähigkeiten und des Wissensstands. Als Industriedesignerin sehe ich es aber auch als Berufsbild und Pflicht diese Weiterbildungen anzunehmen und zu suchen, denn die Zukunft lässt sich nicht nur mit Wissen aus der Vergangenheit gestalten. Die aktuelle Zeit und das Zeitgeschehen zu erfassen, Entwicklungsströme zu beobachten und Erkenntnisse zu ziehen bereitet mir viel Freude. Ich bin gespannt, mit welchen Themen ich mich noch weiter auseinander setzen darf und welchen Einfluss Nachhaltigkeit, Umweltschutz, mentale Gesundheit, Geschlechteridentifikation und künstliche Intelligenz (...) auf die Arbeit von Industriedesigner:innen hat.

Carolin Knapp

VDIDlab

Du hast Lust mitzuwirken, etwas ins Leben zu rufen oder dich mit anderen jungen Designer:innen auszutauschen und die Zukunft des VDIDlab aktiv zusammen zu gestalten! Schreib' uns eine Nachricht per Mail oder Instagram. Einmal pro Monat findet unser Netzwerk-Call per Zoom statt, zu dem wir dich herzlich einladen!

<https://www.instagram.com/vdidlab/>

lab@vdid.de